

Neues von der Nachbarin

Amor

Marco Toccato

Amaro

Schrebergarten des Todes



Marco Toccato

**Amor Amaro -
Schrebergarten des Todes
oder
Neues von der Nachbarin**

Loretta Leindeetz war schon mal richtig tot, jedenfalls für Hans Kleinert (siehe „Amor Amaro und die tote Nachbarin“ [1]). Die regional bekannte Schriftstellerin und Möchtegernmalerin ist Hans' Nachbarin. Nun wird sie ihm zur Wiedergängerin. Wikipedia sagt zu „Wiedergänger“:

Der Kern des Wiedergänger-Mythologems ist die Vorstellung, dass Verstorbene - oft als körperliche Erscheinung - in die Welt der Lebenden zurückkehren („Untote,“). Sie sind den Lebenden meist böse gesinnt und unheimlich. Sei es, weil sie sich für erlittenes Unrecht (z. B. Störung ihrer Totenruhe) rächen wollen; sei es, weil ihre Seele auf Grund ihres Lebenswandels nicht erlöst wurde.

Bei Loretta Leindeetz muss es Letzteres gewesen sein.

Weiter geht's mit den „nachbarschaftlichen“ Mobbereien gegen Hans durch die Leindeetz und ihren Mann Dr. Volkhart Einfried.

Dazu noch ein Mordversuch an Heinz Konnarke, dem Mann von Amors großer Liebe und Amor ist diesmal selbst der Verdächtige!

Klingt verworren? Es klärt sich alles auf

-:-

Marco Toccato, Jahrgang 1951 ist in Italien geboren und in Deutschland aufgewachsen. Seine Familie kam mit einer der ersten Gastarbeiterwellen ins boomende Westdeutschland, wo es Arbeit gab, aber wenig Verständnis für die neuen Bürger. „Amor Amaro und die tote Nachbarin“ hieß sein erstes Buch. Dies hier ist das fünfte der „Amor Amaro-Serie“.

Kannst du nicht *allen* gefallen durch deine Tat und
dein Kunstwerk, mach es *wenigen* recht;
vielen gefallen ist schlimm.

Friedrich Schiller

© 2018 Marco Toccato
Umschlag, Illustration: Marco Toccato
Lektorat, Korrektorat: Maria Ronchetti

Druck: epubli.de

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Namen, alle Personen und die Handlung sind frei erfunden. Sollten Menschen ähnlich heißen oder Ähnliches erlebt haben, so ist das rein zufällig und unbeabsichtigt.

Vorwort

Haben Sie davon gehört oder sogar vor vielen Jahren selbst gesehen, wie Bobby Ewing, nachdem er den Serientod gestorben war, plötzlich in einer neuen Folge wieder aus der Dusche zurück in die Serie „Dallas“ trat?

Alle Welt lachte anfangs über diesen ungeschickten Regieeinfall, der sich bald als geschickt entpuppte. Der Charakter „Bobby Ewing“ wurde für die Serie gebraucht, er war den Zuschauern sympathisch und wichtig und nach wenigen Minuten war sein „Wiedereinstieg“ vergessen.

Loretta Leindeetz dagegen ist ein Charakter den die Welt nicht braucht, schon gar nicht Hans Kleiner, der beste Freund von Amor Amaro, der nun plötzlich feststellen musste, dass das Ableben der Nachbarin ein Traum war. Alles beginnt von neuem. Die Mobbereien der Leindeetz und die ihres noch schlimmeren Mitbewohners Dr. Volkhart Einfried drohen, fortgesetzt zu werden. Hans ist am Ende. Die Amor Amaro-Romane sind alle in sich abgeschlossen. Doch bei diesem Buch ist es hilfreich, wenn man „Amor Amaro und die tote Nachbarin“ [1] vorher gelesen hat!

Ich freue mich, wenn Sie sich beim Lesen freuen und mir das mitteilen (z. B. per Mail an marco@marcotoccatto.com)

1 Böses Erwachen

Hans Kleinerts Anwältin, Gundel Tauchtnichts holte ihn gerade mit Mühe aus einem tiefen Tagtraum zurück.

Die sehr junge Richterin im Landgericht hatte bereits dreimal dieselbe Frage an ihn gestellt und er reagierte nicht.

„Herr Kleinert, waren auf dem Kamerabild Füße vorbeigehender Personen zu sehen oder nicht?“

Nun, da er wieder unter uns weilte, hatte er die Frage gehört und antwortete.

„Ja Frau Vorsitzende, aber nur die Füße und auch nur dann, wenn die dazugehörige Person in einem Bogen von der Tür der Frau Leindeetz unmittelbar vor unserem Carport sehr, sehr nahe daran entlang vorbeigegangen wäre und auch dann hätte man sie nicht erkennen können.“

Hans saß Loretta Leindeetz in ihrer vollen Präsenz gegenüber und *volle Präsenz* ist hier keine leere Phrase. Sie wiegt über 100 Kilo, hatte grellrot gefärbte Haare mit einem breiten Ansatz, wo grauweiße Haare beziehungsweise die nackte Kopfhaut zu sehen waren - sie hatte Haarausfall.

Seit den bereits geschilderten Ereignissen [1] hatte sie ihre Körperlichkeit um einige weitere Kilos ausgebaut. Offensichtlich hatte sie für die Verhandlung versucht, ihren grauweißen Ansatz

mit Bordmitteln zu übertünchen, jedoch mit wenig Erfolg. Bordmittel eben, trotz ihrer guten Einkünfte, hat sie für Friseure oder sowas kein Geld.

Ihr Gesicht war blass und teigig. Das Makeup war grell, konnte aber ihre poröse Gesichtshaut nicht überdecken. Von den Mundwinkeln zogen sich Lappen nach unten Richtung Kinn. Schwere, faltige Lider verdeckten ihre Augen halb.

„Loretta is back!“ und mit ihr ihr schwäbelnder Ehemann, Dr. Volkhart Einfried. Er sah mal wieder aus wie ein fünfundsiebzigjähriger Oliver Hardy - Sie wissen, der Dicke von *Dick und Doof* - in der Kluft von Crocodile Dundee, mit einer seitlich an den Beinen bis runter zu den Füßen geschnürten, speckigen, ehemals hellbraunen Lederhose, einem Hut ähnlicher Konvenienz der Marke „Wasser weg vom Kopf“ und einer olivgrünen, dicken Bomberjacke.

Hans zog für sich eine psychotherapeutische Notbehandlung unmittelbar nach der Gerichtssitzung in Erwägung. Er hoffte, dass er es bis zum Ende aushalten würde, was schwerer war, als Außenstehende glauben mögen. Hans hatte schon immer Schwierigkeiten die Leindeetz anzusehen, nicht aus Schüchternheit, sondern wegen der starken Ablehnung, die sich durch ihren Anblick bei ihm einstellte. Er verursachte ihm körperliche Schmerzen.

Damit nicht genug, saß neben der Leindeetz ihre unerbittliche Kampftucke Walter Feknius¹, angetan mit einem rosa Oberhemd und einer älteren braunbeige schräggestreiften Krawatte unter einem karierten Pullunder.

Feknius schmiert entweder der Richterin Honig um's Kinn, einen Bart hatte sie nicht oder er brach urplötzlich ohne Anlass in fürchterliches Gezeter gegen Hans aus:

„Sie werden schon noch sehen, was passiert, wenn ich Sie bei der Staatsanwaltschaft anzeige!“ kreischte er Hans tuntig an. Hans meinte Speichelspritzer im Gesicht zu spüren, obwohl Gerichtssäle Gott sei Dank breit sind, weil deren Schöpfer genau an derartige Situationen gedacht hatten.

Sogar der Gerichtsreporter der Westfälischen Nachrichten, Manfred Bielefeld erschrak heftig ob des Ausfalls seines Kollegen. Feknius ist Gerichtsreporter im nahegelegenen Haspen und schreibt auch bei Facebook über alle möglichen juristischen Kinkerlitzchen, so gut es sein Journalistenhirn zuließ. In einem ging es um eine Hausmeisterin, die im Haus an etlichen Stellen Kameras angebracht

¹ Wenn die fiktive Figur „Feknius“ hier schlecht wegkommt, liegt das nicht daran, dass ich homophob bin. Wie in allen Gruppen von Menschen gibt es schlimme und gute Exemplare. Feknius ist ein schlimmes Exemplar egal zu welcher Gruppe er gehörte. Auch für andere Homosexuelle ist er, mit Verlaub gesagt, *schwer gernzuhaben!*

hatte. Loretta Leindeetz musste natürlich ihren Senf hinzugeben und schrieb:

Loretta Leindeetz: der Hammer, aber kenn ich. Mein unmittelbarer Nachbar hat uns auch mal mit einer Kamera überwacht, das Gericht musste den Abbau anordnen. Er hat aber noch vier Wochen gebraucht, um es wirklich zu tun. tja, Kontrolletti-Mentalität.. aber dein Fall toppt ja alles! 😊

Hans hatte sie aufgefordert, diesen falschen und ehrabschneidenden Kommentar zu löschen und auch Feknius gebeten, diese Äußerung bei sich zu entfernen. Beide wollten nicht und Hans war gezwungen, vor Gericht zu gehen. Da für ihn der Hehler genauso Schuld hat wie der Stehler, musste er zwangsläufig beide verklagen.

Dabei ging es eigentlich gut los. Hans und Kerstin waren ins Landgericht gegangen. Ihre Anwältin kam kurz darauf und sie hatten sich in eine Nische mit einer Bank gesetzt, von der aus sie den Eingang des Gerichtssaals sehen konnten.

Während sie auf den Beginn der Verhandlung warteten, also noch vor Hans' bösem Erwachen, saßen sie auf einer Bank im Flur des Landgerichts und er hatte eine Zeitung in der einen und einen Kugelschreiber in der anderen Hand.

„Mh, was sagt man sonst noch für ‚fett‘, Zweiundzwanzig senkrecht mit sieben Buchstaben?“ und Frau Tauchnichts antwortete ohne zu überlegen „Adipös!“ ausgerechnet als Loretta und Einfried an ihnen vorbei gingen. Die Leindeetz hatte es gehört und schnaubte empört.

Doch auch an Hans war diese kurze Episode nicht spurlos vorüber gegangen. Er war in eine Art Dämmerzustand verfallen, aus dem er nun leider erwachte.

Hätte er geahnt, dass das Auftreten beider so unerträglich schlimm für ihn sein würde, hätte er es bei der Klage nur gegen die Leindeetz belassen. Den Feknius hatte sie gut im Griff. Wie der berühmte *pawlowsche Hund*² war er konditioniert. Ihm lief Wasser im Mund zusammen und er fiel verbal über den Erstbesten her, auf den sie zeigte, diesmal zeigte sie gewissermaßen auf Hans.

Feknius kann man sich wie *Gollum* aus „*Der Herr der Ringe*“ vorstellen. Glatze mit einem Kranz von farblich nicht zu bestimmenden, am ehesten feldmausbraunen Haaren über den Ohren, furchteinflößende, feuchte, basedowsche Augen, umgeben von faltenreicher, dunkler Haut. Seine Lippen wirkten durchaus lüstern beziehungsweise gar nicht mal so unlüstern. Irgendwie *kinskiesk* schoss dann und wann seine Zunge hervor und leckte blitzschnell über die Oberlippe. Seine Gesamterscheinung wirkte reptilienartig. Hans war mal wieder in einem Tagtraum versunken und sah darin den geifernden Feknius mit dem Kopf eines

² Iwan Petrowitsch Pawlow hatte nachgewiesen, dass man Hunde so beeinflussen kann, dass sie schon beim Ertönen einer Glocke Speichelfluss bekommen, wenn man vorher einige Zeit lang die regelmäßige Fütterung mit dem Klang der Glocke eingeleitet hatte.

Warans vor sich mit einer züngelnden, gespaltenen Zunge. Ihm war schlecht. *„Hoffentlich ist das bald zu Ende“*, schoss es ihm durch den Kopf.

Stellen Sie sich also *Gollum* neben *Jabba the Hut* aus *Starwars* mit knallroter Perücke vor. Dieses Dreamteam saß Hans im Landgericht Kronenburg gegenüber und direkt daneben Jabbas äh Loretta Leindeetz' Anwalt, Thorsten Pilotzky. Direkt vor dem Gerichtsgebäude hatte er für sein Prescher-Cabrio einen Parkplatz ergattert. Hans überlegte, wieviel seine Kämpfe gegen die Leindeetz zu dem Auto beigetragen haben mögen; der Satz Räder und die Motorhaube werden's schon gewesen sein.

Pilotzky hatte wie immer lange, nach hinten gelgte Haare, die ungewaschen wirkten. Seine Stimme war etwas „verschmiert“, wenn er mal wieder die Leiden der Leindeetz, verursacht durch Hans' angeblich schnöde, erbarmungslose Angriffe auf sie, schilderte. Er spielte Betroffenheit und heischte um Mitgefühl für seine Mandantin wie ein drittklassiger Komödiant einer Wanderbühne. Leider hatte Hans den Eindruck, dass von dem Geseiere einiges bei der Richterin hängen blieb.

Und die sagte auch sofort: „Wenn man die Füße sehen konnte, handelt es sich um Überwachung!“

Er verstand die Welt nicht mehr. An jeder größeren Bushaltestelle gibt es Kameras, im Bus, in Läden, in Stadien und an anderen öffentlichen Orten laufen täglich Millionen von Menschen unter Kameras her und wenn die Leindeetz noch zum

Laufen in der Lage wäre, wäre sie auch davon betroffen und seine Kamera, die zum Schutz seines Autos gedacht war, soll ausgerechnet Loretta Leindeetz überwachen? Er war froh, wenn er ihr aufgeschwemmtes Gesicht nicht sah.

Was musste man tun, um solche Feststellungen von Richtern zu bekommen? Pilotzky wusste das offensichtlich. Hans flehte:

„Frau Vorsitzende, wenn Frau Leindeetz derart nah an unserem Carport entlang gehen würde, dass einer ihrer Füße in den Bereich der Kamera käme, würde sie unser Grundstück berühren, jedenfalls eine ihrer Hüften und ein Arm wären dann über der Grenze.“ Die Leindeetz schnappte empört, doch sowohl Einfried als auch Pilotzky grinnten, die Richterin schmunzelte und Kerstin lachte los.

„Die Kamera war ausschließlich auf die hinteren Stoßstangen unserer Autos gerichtet. Wir hatten zweimal Schäden an den Autos und beide Male war es Fahrerflucht. Einmal gab es einen Zeugen und die Leindeetz hat den Schaden dann nachträglich *„ohne Anerkennung einer Rechtspflicht“*, wie sie schrieb, gezahlt. Wie hätte ich denn sonst mein Eigentum schützen können?“

„Das Persönlichkeitsrecht ist eben höher zu bewerten, als Ihr Recht am eigenen Eigentum!“

Und so ging es weiter, leider nicht besonders gut für Hans. Seine Anwältin hatte ihre Gebühren stark nach oben optimiert. Sie hatte angegeben, mit

der Materie *Internet* und *Social Media* vertraut zu sein und einen wahnsinnigen Streitwert erzeugt.

Hans hatte eigentlich nur beabsichtigt, dass der falsche Kommentar gelöscht wird oder er Gelegenheit bekommt, darunter eine Gegendarstellung zu formulieren. Denn ‚... *das Gericht musste keinesfalls den Abbau anordnen*‘. In einem anderen Rechtsstreit hatte Hans einen für ihn sehr günstigen Vergleich errungen und Pilotzky, das Schlitzohr hatte noch nachgeschoben, dass die Kamera, die gar nichts mit der Sache zu tun hatte, verschwinden müsse. Hans hatte eingelenkt, um seinen restlichen Vergleich nicht zu gefährden. Der Abbau wurde also nicht angeordnet, sondern erfolgte freiwillig auf Grund der Einigung.

Nachdem jetzt also die Richterin Hans‘ Anwältin eine Flause nach der anderen aus ihrer Klage rausformuliert hatte, schlug sie einen Vergleich vor, in dem vereinbart würde, dass die Leindeetz die falsche Darstellung durch eine richtige in Ordnung bringen würde.

Hans bat darum, eine Pause zur Beratung mit seiner Anwältin und zur Formulierung eines passenden Textes für die Richtigstellung zu bekommen. Die Parteien saßen demgemäß im Flur an die dreißig Meter auseinander. Die Leindeetz hielt Hof und informierte Manfred Bielefeld, den lokalen Gerichtsreporter. Ihm war es leider nicht möglich, sich auch ein Bild beim Kläger zu verschaffen. Er wollte sicher nicht die Abstimmung der Gegendar-

stellung zwischen Hans und seiner Anwältin stören.

Als Hans hinter seiner Frau Kerstin und seiner Anwältin zurück in den Gerichtssaal gehen wollte, kreuzte sich sein Weg mit dem von Feknius, der ihm nun den Vortritt ließ. *„Der will mir nur auf den Hintern gucken!“* ging es ihm durch den Kopf und er beeilte sich ... nicht nur deshalb, sondern auch weil er an Dr. Volkhart Einfried, Loretta's Lebenspartner vorbeigehen musste. Ein Anblick, den er sich ebenfalls gerne erspart hätte.

Kennen Sie das, dass es Ihnen schlecht wird, wenn Sie bestimmte Personen sehen?

Einfried zeigte wieder sein Lächeln, dass de-ment-selbstzufrieden wirkte und saß da breitbeinig in seiner Lederhose, die genau wie er, längst bessere Tage gesehen hatte. Unten die unvermeidlichen neongrünen Laufschuhe und über dem Hosenbund der fette Bauch, auf dem sich die Hosenträger zum Gürtel spannten. Die Beklagtenseite stellte eine komplette Freakshow³!

Nachdem nun der Textvorschlag von Richterin, Loretta und Hans' Anwältin durchgekaut und abgestimmt war, wurde der Vergleich geschlossen und alle verließen das Gericht.

³ Freakshows gab es früher des Öfteren. Im deutschsprachigen Raum nannte man sie z. B. „Kuriositätenschau“ oder „Kuriositätenkabinett“. Da wurden jene, die äußerlich von der Norm abwichen, ohne jede political correctness Menschen gegen Eintrittsgeld gezeigt.

Feknius, die Natter, meinte sich bei der Richterin für ihre wunderbare Prozessführung bedanken zu müssen. Wenig später auf der Straße fragte Hans ihn, was er mit einer *Anzeige bei der Staatsanwaltschaft* gemeint hätte.

Erneut flippte die Kampfacke aus und schrie auf offener Straße: „Das werden sie schon sehen, wenn ich mit Ihnen fertig bin!“ Diesmal bekam Hans wirklich Speichelspritzer ab. Es war so laut, dass Pilotzky fünfzig Meter entfernt beim Einsteigen in seinen Prescher innehielt und sich umdrehte, um zu schauen, was da passierte. Loretta humpelte auf Einfried gestützt auf der gegenüberliegenden Straßenseite zufrieden grinsend einher. Die Knie wollten wohl nicht mehr so recht und mehr als hundert Meter zu gehen, war ihr nur schwer möglich. Gleich an der nächsten Kreuzung nahmen beide ein Taxi um den *weiten Weg von etwa 700 Metern* bis in die Innenstadt zu bewältigen.

Hans' Anwältin riss erschrocken den Mund auf, aber den hatte sie manchmal auch auf, als sie ohne große Gegenargumente von der jungen Richterin abgefertigt wurde. Hans wird in Zukunft wohl nicht mehr ihren juristischen Rat suchen. Ihm war klar geworden, dass sie den Streitwert hochgepuscht hatte, um ein gutes Honorar zu erzielen und das war es dann auch.

So oder so, er hatte erreicht, was er eigentlich wollte und das Honorar zahlte seine Rechtschutz-

Aussichtslos! Ich wollte gerade gehen, da stand der Wachtmann auf und ging, konzentriert weiter telefonierend, an mir vorbei Richtung Café.

Als er um die Ecke war, schlich ich mich schnell in Heinz' Zimmer. Es war abgedunkelt und ich brauchte etwas Zeit, bis sich meine Augen daran gewöhnt hatten. Heinz lag da und wurde von blinkenden grünen und gelben LED-Kontrollleuchten erhellt. Sein Kopf war dick bandagiert, die Nase schaute raus und in sie und den Mund hatten sie Schläuche gesteckt. Gleichmäßig piepste eines der Geräte im Rhythmus des Pulschlags - Piep, Piep, Piep An einem anderen Gerät hoben und senkten sich Blasebälge - Schloff, Pfüh, Schloff, Pfüh. Es roch nach Medikamenten und nach Körperausdünstungen.

Ich trat an sein Bett auf der dem Fenster zugewandten Seite, wo weniger Geräte standen und seine linke Hand frei war. Die nahm ich und beugte mich zu ihm runter:

„Heinz, hörst du mich? Heinz, wenn du mich hörst, drücke meine Hand!“ Er drückte sie nicht. Seine linke Hand lag schlaff in der meinen. Auch beim zweiten Versuch erhielt ich keine Reaktion.

Pech! Aber das wäre auch ein Glücksfall gewesen, wenn er ausgerechnet auf mich reagiert hätte. Ich ging zur Tür. Hier konnte ich nichts machen.

Ich wollte gerade zur Klinke greifen, als die Tür nach außen aufschwang. Blitzartig war ich in die

Waschecke gesprungen, hinter den zugezogenen Vorhang.

Ich hörte, dass jemand leise in den Raum kam und dabei sehr vorsichtig Fuß vor Fuß stellte. Durch den Schlitz des Vorhangs sah ich einen spidderigen¹⁵ Mann in beiger und brauner Kleidung. Seine Glatze reflektierte noch kurz das Licht vom Gang, bevor er die Tür leise schloss. Er ging schnell zu Heinz' Bett.

Piep, Piep, Piep hörte man überlagert von Schloff, Pfühh, Schloff, Pfühh.

Dann klackerte es, es fiel wohl was auf den Boden und das Piep, Piep, Piep war weg. Nun klickte es und auch das Schloff, Pfühh, Schloff, Pfühh hatte aufgehört.

Scheisse! Der hatte ihm die Apparate abgeschaltet. Ich musste raus, jemandem Bescheid sagen oder das selbst rückgängig machen. Was sollte ich nur machen? Um den Schaden zu reparieren, müsste ich warten, bis er gehen würde! Das hätte für Heinz zu spät sein können. Wo war nur dieser dusselige Bulle? Saß der immer noch im Café?

Heinz *lief aus* und wenn ich mich nicht beeilen würde, wäre es aus! Verdammt! Was tun?

-:-

¹⁵ Ein typischer Ruhrgebietsausdruck, steht für fies dünn, sehr schlank und spinnenartig

24 Vor Gericht und auf hoher See ...

• st man in Gottes Hand! Hans war sauer. Die Leindeetz hatte wegen eines Zauns beim Amtsgericht Kronenburg geklagt, mit dem sie glaubte, ihre Latifundien gegen Kleinerts sichern zu müssen.

Dieselbe Richterin, die denen die wegen der Kameras abgewiesen hatte, war auch in dieser Sache zuständig. Hans war begeistert von ihr, aber diesmal ging es leider anders aus.

Er haderte mit der Welt, der Justiz und dem lieben Gott. Aber das ist eine andere Geschichte.

Liebe Leserin, lieber Leser! Es gibt noch einen Grund, warum nicht die Richterin, sondern Gottes Hand (siehe oben „... auf hoher See ...) so gewirkt hatte; es sollte wohl so sein, dass wir in zwei, drei Jahren nochmal über diesen Streit berichten müssen, weil dann hoffentlich die Berufung entschieden sein wird.

-:-

Es ziehen neue Scharmützel am Horizont auf, denn Einfried hat in *weiser* Voraussicht bereits neue Tretminen platziert. Es wäre ja gelacht, wenn die beiden Streitparteien ohne jede offene Klage nebeneinander wohnen würden, jedenfalls wenn es nach ihm ginge.

Eine davon werde ich Ihnen schon jetzt verraten, weil sie wirklich zum Schreien komisch wäre,

wenn man nicht Angst vor neuem Streit und um den Geisteszustand des Verfassers haben müsste.

Dr. Volkhart Einfried

:

Einschreiben - Einwurf

Frau Kerstin Kleinert nebst Lebensgefährten.....:

Kronenburg, 07.06.20xx

Rattenplage

Sehr geehrte Frau Kleinert,

ich habe Sie schon vor etlichen Monaten darum gebeten, dass Sie den Überwuchs von Weinreben auf unser Dach beenden.

Ihre Antwort war, wir mögen doch die Trauben einfach ernten. Wir möchten Ihre Weintrauben nicht ernten.

Im vergangenen Jahr hat sich herausgestellt, dass Trauben, die auf unserem Dach in dem bodennahen Gestrüpp heranreifen, eine Art Schlaraffenland für Ratten bilden. Wir haben beobachtet, dass die niedlichen Tiere sich gütlich tun an den süßen Früchten. Teilweise legen sie sich dabei auf den Rücken und schnabulieren die köstliche Speise, die ihnen quasi ins Maul wächst, mit offensichtlichem Genuss.

Unsere Katzen haben im vergangenen Herbst 14 (vierzehn) ausgewachsene Ratten erlegt und in unserem Haus abgelegt.

Um dieser Rattenplage ein Ende zu setzen fordern wir Sie auf, die auf Ihrem Grundstück wachsenden Weinreben so zu beschneiden, dass deren Ausläufer nicht mehr auf unser Dach vordringen können.

Für die Ausführung setzen wir eine Frist zum 15. Juli 20xx.

Sollten wir ab August 20xx feststellen, dass Ihre Weinreben weiterhin auf unserem Dach Trauben bilden, werden wir das Ordnungsamt informieren.

Mit freundlichen Grüßen

Das schreibt derselbe, dessen faule Kirschen auf Kleinerts Grundstück fallen, um dort den *schnabulierenden Ratten* solange Nahrung zu bieten, bis die Trauben von Kleinerts reif sind?

So und jetzt kommen Sie! Nach solchen Momenten, kann man nur sehr verzweifelt versuchen, den Humor zu behalten. Wie das Ding weitergeht, ist sicher einen neuen Amor Amaro-Band wert, falls es weitergeht, was ich Hans und Kerstin nicht wünsche. Sie mögen Spaß haben, aber den beiden vergeht langsam das Lachen.

-:-

Den letzten Satz sagte er Silbe für Silbe und bei jeder davon trat er zu. Noch ein bisschen und ich würde vor Schmerz kotzen.

Dann riss er mich an den Armen hoch, dass es in den Schultergelenken krachte. Er stieß mich vor sich her und ich rannte mit dem Kopf vor einen Türrahmen oder sowas.

Im Nachbarraum hing wohl ein Seil von der Decke runter und das befestigte er am Kabelbinder. Er riss mir den Zwiebelsack vom Kopf und ich konnte anfangs kaum was sehen, weil sich meine Augen an den hellen Raum gewöhnen mussten.

Auf einem alten Gartenstuhl aus grünem Kunststoff saß der Kerl und hielt das andere Ende des Seils, das er jetzt ruckartig spannte. Es riss mich auf die Zehenspitzen und ich hatte das Gefühl, dass meine Schultern ausgekugelt wurden.

Ich erkannte ihn wieder. Das war der, den ich in Heinz' Krankenzimmer bei seinem Anschlag gestört hatte. Der sah wirklich von der Figur, der Kleidung und den spärlichen Haaren dem Feknius sehr ähnlich. Nun sah ich ihn erstmals von vorne und das hätte ich mir gerne erspart, ging aber leider nicht.

Er hatte ein runzliges Gesicht mit stechenden kleinen Augen. Die Augenbrauen hatte er wütend zusammengezogen und sein Mund war nur ein Strich. Die Gesichtshaut war unnatürlich fahl. Etwas an ihm war noch ähnlich zu Feknius, in den aufgefächerten Strahlen der Abendsonne, die wie

mit Fingern durch einen Baum aufgeteilt schon flach in das große Laubenfenster schienen, sah ich immer, wenn er was sagte, einen Sprühnebel aus seinem Mund niedergehen. Das wurde vor allem dadurch verursacht, dass er alles, was er sagte, stoßweise und mit hasserfülltem Blick hervorstieß.

Seine Stimme war hoch und falsettartig. Alles war klar zu verstehen. Sie klang leblos, ein bisschen so, wie es die Stimmen tun, die für automatische Ansagen verwendet werden. Sie war vollkommen ohne jede Emotion trotz all des Hasses, den sein Gesicht zeigte. Seine Worte gingen wie Akupunkturnadeln ins Trommelfell.

Am liebsten hätte ich mich einfach hängen lassen, ich konnte kaum noch auf den Zehenspitzen stehen. Doch die Schmerzen in den Schultern wurden unerträglich

Ich weiß nicht mehr, wie lange ich da so hing und war wohl auch zeitweise weggetreten. Die Schultern waren mittlerweile wie taub und in der rechten Wade hatte ich einen Krampf. Mir war alles egal. Wenn er mich jetzt noch abgehäutet hätte, wäre es für mich auch in Ordnung gewesen. Ich wollte die Schmerzen loswerden so oder so.

Doch immer wieder stand er vom Gartenstuhl auf, kam zu mir und gab mir zwei, drei Backpfeifen, die mich wieder ins Bewusstsein zurückholten.

Es kam der Punkt, wo diese Belebungs-methode nicht mehr wirkte. Ich war am Ende! Es war ei-

gentlich schön, denn ich spürte keine Schmerzen mehr. Hätte ich an mir runterschauen können, hätte ich gesehen, dass ich in einer Blutlache stand. Beckmann hatte meine Adern an den Handgelenken mit einem Skalpell geöffnet und ließ mich langsam ausbluten.

Ich sah nichts mehr, es wurde dunkel und dann sah ich durch einen Tunnel aus dunklen Schleiern einen strahlenden Lichtfleck, der immer größer wurde, bis er mein ganzes Blickfeld ausfüllte.

Ich war voller Ruhe, mir war warm und wohlig. Ein Glücksgefühl ergriff mich. Schluss! War das das Ende? Ich war weder ängstlich, noch ärgerte ich mich, noch meinte ich, mich an mein Leben klammern zu müssen. Im Gegenteil, mir ging durch den Kopf *„Endlich Frieden! Wie schön es hier ist! Hätte ich das gewusst, wäre ich schon früher gekommen!“*

-:-

Weitere Bücher von Marco Toccato

In der Reihenfolge ihrer Veröffentlichung.

Alle Bücher sind als Taschenbücher oder als eBooks im Buchhandel bzw. bei <http://www.epubli.de>, [Amazon.de](http://www.amazon.de) usw. erhältlich

[1]: „Amor Amaro und die tote Nachbarin“

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7467-3810-9

Unter eigenartigen Umständen wird die regional bekannte Schriftstellerin und Möchtegernmalerin Lorena Leindeetz tot aufgefunden. Ist sie das Opfer eines Nachbarschaftsstreits, war es einer ihrer zahlreichen Feinde oder ging es um ihr Geld? Amor Amaro ermittelt, um seinem Freund Hans Kleinert zu helfen, der der Hauptverdächtige ist. Viele Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und Bilder aus dem alten Kronenburg-Haufen erscheinen und nebenbei wird ein Mord in einem Vorort, der fiktiven Großstadt Kronenburg im Ruhrgebiet aufgeklärt.

[2]: „Amor Amaro beendet die diXXda® Verschwörung“

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7467-1180-5

Der Kronenburger Software-Gigant Heiner Lurrwich ist tot! Pech, denn er hatte den Deal seines Lebens vor Augen. Wenigstens 1,5 Milliarden war Mark Zuckerberg bereit, ihm für sein neues Portal zu zahlen. Die Politik war guter Dinge, das Silicon Valley würde bald vom Digi-Tal, dem neuen Technologiezentrum Kronenburgs abgelöst.

Sex, Drugs and Crime! Sogar unserem Amor Amaro trachtet man nach dem Leben und zwei Leben werden in letzter Minute gerettet.

[3]: „Nura Draam in am Draam? - Nur ein Traum im Traum?“

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7467-3809-3

Anton Kortner ist selbstständig und von seinem Geschäftspartner Fred Baldow abhängig, weil der ihm Aufträge verschafft. Nach vielen Jahren arbeiten beide zusammen an einem Projekt und beide harmonieren überhaupt nicht mehr miteinander. Es gibt Meinungsverschiedenheiten und Anton bangt um seine Existenz.

Doch Fred scheint einzulenken und lädt Anton mit Frau zu einem verlängerten Wochenende mit ihm und seiner Frau nach Wien ein. Anton kann

nicht ablehnen, doch er hat große Befürchtungen. Fred und Frau frönen dem Partnertausch! Doch das weiß zwar Anton, aber nicht seine Frau.

In Wien folgen vier sehr schwierige, stressige Tage für Anton. Fred setzt ihn unter Druck, schon am ersten Abend. Werden seine Befürchtungen wahr? Er irrt durchs nächtliche Wien, oft in einem Taxi, das ein rätselhafter Taxler steuert. Und wenn er danach den Nachtportier trifft, zitiert der Gedichte von E. A. Poe auf Wienerisch!

Nebenbei lernen Leserin und Leser viele Plätze in Wien kennen und erfahren, wie man die Orte mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht.

[4]: „Amor Amaro und die tote Domina“

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7450-9105-2

Im Roten Herz, einem Saunaclub im Süden Kronenburgs steht das Wasser im Erdgeschoss einen Meter hoch, weil es einen Wasserrohrbruch gab. Ausgerechnet, als der Besitzer Borris Glatzow seinen 70. Geburtstag mit vielen Prominenten aus Kronenburg und Umgebung feiert – er zahlt viel Gewerbesteuer (im wahrsten Sinne).

Die Prominenz muss statt über einen roten Teppich, den Club über eine rote Feuerwehroleiter verlassen, so wie sie von den Fluten erwischt wurden, manchmal nur in einem Badetuch. Es wimmelt von Presseleuten!

Mittendrin wird Shanaia Trepkow, Borris' bestes Pferd im Stall, die Domina, entdeckt, tot und auf einem Andreaskreuz gefesselt, auf dem sie im Erdgeschoss rum schwimmt.

Amor wird von Glatzow beauftragt, den Fall schnell und vor allem diskret zu lösen. Jeder im Haus könnte der Mörder sein.

... und in diesem Buch findet Amor die Frau für's Leben. Marion Konnarke eine tolle Frau!

[5]: „Amor Amaro - Das schwarze Bein im Porto Canale“

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7450-8606-5

Anton, der Sohn von Hans Kleinert macht Urlaub an der Adria im pittoresken Örtchen Cesenatico. Beim Abendspaziergang mit seiner Frau und seinen drei kleinen Töchtern wird er Zeuge, als Fischer das Bein eines Schwarzafrikaners aus dem berühmten, von Leonardo Da Vinci entworfenen Hafen *Porto Canale* ziehen. Damit nicht genug findet Anton danach auf dem Hotelparkplatz im Kofferraum seines Autos den passenden Rumpf dazu.

Soll er zur Polizei gehen? Soll er *den Corpus Delicti* irgendwo deponieren? Wo? Wie ohne gesehen zu werden?

Amor Amaro kommt ihm zur Hilfe, jedenfalls versucht er es. Jeder Entsorgungsversuch scheitert und es herrschen Temperaturen von gut 30°C. Sei-

ner Familie sagt er nichts. Sie sollen unbeschwert Urlaub machen. Umso beschwerter wird der Urlaub für ihn.

Eine Mafia-Organisation ist beteiligt. Antons Frau und Amors große Liebe Marion sollen entführt werden ...

Es gibt natürlich wieder leckere italienische Speisen und Rezepte. Das Strand- und gesellschaftliche Leben in den Sommermonaten bietet interessante Ereignisse und noch interessantere Menschen. Man kennt sich, amüsiert sich, tratscht über die Anderen und erfreut sich an Mahlzeiten, Aperitivs, Wein, Caffè an Abendveranstaltungen und am *dolce far niente*.

Auch wenn Amor anfangs misstrauisch ist, weil er, als Sizilianer in Norditalien ist, gefallen ihm die Menschen dort nach kurzer Irritation über die Maßstäbe gut.